

gelblich weiss, die Oberseite wesentlich grauer, die Stirnbefiederung fast schiefergrau und der Streif an der Basis der Mandibula aschgrau. Hieraus ergeben sich von selbst auch die Unterschiede von *Stigmatops squamata* von Koor.

*Ein* Unterscheidungsmerkmal der betreffenden Formen ist vielleicht in Folgendem zu suchen:

*Squamata* von Koor: Ober- und Unterschnabelbefiederung gleichfarbig oliven.

*Salvadorii* von Timorlaut: Unterschnabelbefiederung düster grau, Oberschnabelbefiederung mehr olivengrau.

*Salvadorii* var.? Ober- und Unterschnabelbefiederung gleichfarbig grau.

*Kebirensis* von Babbar: Oberschnabelbefiederung schiefergrau, Unterschnabelbefiederung aschgrau.

Dresden, den 17. Juli 1884.

---

## BEITRAG ZUR LÖSUNG DER STRAUSSENFRAGE.

Von K. G. HENKE.

(Hiezu Tafel XII.)

Seit der Entdeckung des Somalistrausses ist eine noch offene ornithologische Frage erneuert und besonders angeregt worden, nämlich die Frage, ob der nord- und südafrikanische Strauss verschiedenen Arten angehöre. Dass man darüber noch nicht im Klaren ist, hat seinen Grund wohl hauptsächlich in der Schwierigkeit der Beschaffung solch grossen und kostspieligen Vergleichmaterials besonders zu anatomischen, speciell zur Skelett-Untersuchung, indem die äusserliche Verschiedenheit der afrikanischen Strausse auf den ersten Blick nicht so gross erscheint. Einen nicht unwesentlichen Factor, in Ermangelung anderen Materiales, bilden in solchen Fällen öfters die Eeier; zum Beispiel kann man an den Somalistrausseiern sofort die Selbstständigkeit der Art erkennen. Der Freundlichkeit des Herrn Menges verdanke ich

jetzt den Besitz einer reichen Auswahl von Strausseneiern aus dem nordöstlichen Theile Afrikas, welche ich mit südafrikanischen Exemplaren vergleichen konnte.

In der Monatsschrift des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt S. 38 l. J. habe ich bereits mitgetheilt, dass die Strausseneier in drei charakteristisch verschiedene Gruppen zu theilen sind, welche leicht von einander zu unterscheiden und gar nicht verwechselt werden können. Obwohl Eier, welche zu der einen oder anderen Gruppe gehören, untereinander nicht unwesentlich verschieden sind, so sind solche Abweichungen immer nur derart, dass man die Zusammengehörigkeit oder die Angehörigkeit leicht herausfindet. Studirt man die drei Gruppen genauer, so drängt sich sofort der Gedanke auf: diese drei Eiersorten müssen 3 von einander verschiedenen Straussenarten angehören, nicht etwa nur Varietäten. Die interessante Notiz von Dr. Reichenow in den Mittheil. des Ornith. Vereins zu Wien Nr. 7, Seite 111 l. J. behandelt dasselbe Thema, nämlich ob zwei oder drei Arten vorkommen, lässt aber die Besorgniss durchblicken, dass sein *St. molybdophanes* identisch sein könnte mit *australis*, welcher Besorgniss ich mich nicht anschliessen kann. Ueber den grossen Somali-trauss und seine Eier existirt für mich kein Zweifel mehr. Die grossen Eier sind macroporös zu nennen, sehr dickschalig (Schalenstärke  $2-2\frac{1}{2}$   $\frac{m}{m}$ ), erreichen eine Länge von mehr als 17 und eine Breite von  $14 \frac{c}{m}$ ; auf je acht dieser Eier kamen drei, welche eine Länge von  $16 \frac{c}{m}$  und darüber erreichen, während von derselben Zahl im Durchschnitt nur 1 unter  $15 \frac{c}{m}$  vorkommt. Die Poren oder Schaleneindrücke sind von verschiedener Grösse, erscheinen gleichsam in ihrer Vertiefung wie braun bemost, was bei manchen Eiern ein ziemlich fleckiges Ansehen erzeugt. Stets sind aber diese Fleckchen viel dünner gesät als bei den folgenden Eiern.

Ein junger Reisender Namens Schulze, ich glaube von der Firma Reiche in Aalfeld, kam vor einigen Tagen aus dem Zululande zurück, um hier seiner Militärflicht zu genügen; durch diesen Herrn, welcher mit den dortigen Verhältnissen sehr bekannt ist und absolut nicht den mindesten Eindruck eines Renommisten macht, erfuhr ich, dass der Zulustrauss nicht sehr gross, sehr dickbeinig, von grauer Hautfarbe und ganz besonders wild sein soll. Er erzählte mir drei Fälle, in denen Menschen durch seine Wildheit getödtet worden wären, darunter auch ein Freund von ihm, 39 Jahre alt, welcher in seiner Gegenwart durch Fuss-

tritte am Rückgrat die tödtlichen Verletzungen erhalten hatte. Das einzige Schutzmittel soll darin bestehen, sich zeitig vor einem ergrimten Strausse platt auf die Erde zu legen. Dagegen schildert Herr Menges den Somalistrauss für nicht so gefährlich. Mein Gewährsmann überliess mir ein kleines Straussenei, welches er angeblich in der Wildniss selbst aus einem Neste von neun Stück entnommen hat, 60 engl. Meilen südlich von der Delagoa Bai. Abgesehen von der mangelhaften Präparation stimmt dieses Exemplar vollständig mit Eiern aus Südafrika überein, welche sich in meinem Besitze, sowie in grosser Anzahl bei Herrn W. Schlüter in Halle befinden.

Ferner spricht für die Verschiedenheit des südafrikanischen Strausses folgende Stelle in Arthur Douglass: Anleitung zur Straussen-zucht (*Ostrich farming of South Africa* pag. 95) «If they have been well nourished as young birds, and are well forward, the cock with a deep scarlet in front of his legs and round the eyes, and the back sinews of the leg pink» u. s. w.

Herr Menges hat an 97 Exemplaren des Somalistrausses die von Douglass geschilderten rothen Stellen nicht wahrgenommen.

Die kleinen Eier, welche ich nach Obigem nur mit *Struthio australis* in Zusammenhang bringen kann, sind sehr wesentlich von denen des Somalistrausses verschieden, denn sie sind gleichmässig und viel dichter mit kleineren Poren oder Fleckchen bedeckt, diese differiren mithin nicht nur in der Grösse und Zahl, sondern auch in der Anordnung. Die Mehrzahl solcher Eier erreicht nicht die Länge von 15  $\frac{c}{m}$  und unter 39 Exemplaren misst nur eines 15·6 L., 12·9 Br.

Nun haben wir noch eine dritte Kategorie von Strausseneiern, welche ganz glattschalig erscheinen; mit einer Loupe gewahrt man jedoch, dass sie unregelmässig gruppirte Poren haben, welche den Eindruck machen, als ob sie auf der glatten Schalenfläche mit einer feinen Nadel tief eingestochen wären. Auch haben sie eine mehr rundliche Gestalt und stehen in der Grösse zwischen beiden Vorhergehenden. Wohin nun mit diesen Eiern? Alle Strausseneier trugen bis jetzt den Namen *camelus*. Man wusste sich die Glattschaligkeit solcher Eier im Vergleich zu anderen nicht zu erklären. Man sucht oft das Richtige in der Ferne, während es manchmal sehr nahe liegt. Meine Vermuthung geht dahin, dass diese glatten microporösen Eier nur dem rothbeinigen *Struthio camelus* angehören. Ich kenne einige solche Eier aus der Ge-



fangenschaft, darunter eines, welches in Paris gelegt worden ist, ferner erhielt ich acht Stück aus Aden, welche muthmasslich aus dem Sudan stammen, möglicherweise auch aus dem Caplande gekommen sein können, da die betreffende Persönlichkeit Handelsbeziehungen mit diesem Lande unterhalten soll. Erst im nächsten Monat werde ich ein sicheres Exemplar aus dem Sudan stammend erhalten.

Inwieweit meine Ansicht richtig ist, wird die Zukunft lehren. Authentische Mittheilungen hierüber, welche entweder für oder gegen meine Ansicht sprechen, sind mir sehr erwünscht. Da eine Anzahl Eier vom Somalistrauss und auch glattschalige zerbrochen angekommen sind, so stehe ich nicht allein mit guten Eiern, sondern auch mit Schalenstücken gern zu Diensten. Dass Dr. SCLATER den grauhäutigen Strauss aus Südafrika von *camelus* nicht zu trennen vermocht hat, beruht wohl nur auf dem Mangel genügender Vergleichsmaterials. *St. camelus* soll das beste Federmaterial liefern und zu diesem Zwecke öfter zur Zucht in Südafrika eingeführt werden. In wieweit sich bereits Vermischungen mit den graubeinigen vollzogen haben können, vermag ich nicht zu beurtheilen. Eine Vermischung von *St. camelus* mit dem Somali-Strauss in der Wildniss ist nicht anzunehmen, da wohl das abessinische Hochland zwischen beiden die Grenzscheide bilden dürfte, dagegen hat sich unser hiesiger *St. molybdophanes* bereits mit einem *camelus*-Weibchen begattet. Auf die Folgen oder besonders auf die etwaigen Eier bin ich sehr gespannt. Die wissenschaftliche Erkenntniss des Somalistrausses erfolgte erst im Jahre 1883, während schon im Jahre 1882 16 Stück in Hamburg gelandet wurden, wovon bald wieder zehn Stück nach Afrika retour gewandert, nämlich nach Algier verkauft worden sind; ob die übrigen sechs alle nach Amerika verschollen sind, weiss ich nicht. Hoffentlich lässt aber die endgiltige Lösung der Straussenfrage nicht mehr lange auf sich warten.

Dresden, den 25. Juli 1884.

K. Zoologisches Museum.

---



*Struthio molybdophanes* Reichenow, *Str. australis* Gurney.

Lith. W. Grund Budapest

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für die gesamte Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1884

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Henke G. K.

Artikel/Article: [Beitrag zur Lösung der Straussenfrage 219-222](#)